



Unverkäufliche Leseprobe

Judith Allert

100% Mädchen

Klick mit Kick, total verliebt!



13,5 x 21,0 cm, Klappenbroschur
160 Seiten, ab 11 Jahren, Januar 2009
9,90 EUR [D]
10,20 EUR [A] · CHF 18,90
ISBN: 978-3-7855-6632-9
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2009 Loewe Verlag, Bindlach



Silvi Schönleitner, jetzt bleib mal ganz cool, ja? Es ist ja nicht so, als müsstest du da drin eine Mathearbeit schreiben“, versuchte ich meinem Spiegelbild klarzumachen.

Okay, ich hatte meinen besten Freund seit fast eineinhalb Jahren nicht mehr gesehen, aber das war doch kein Grund, so nervös zu sein. Wovor hatte ich Angst? Dass Moritz und ich uns nichts mehr zu sagen hatten? Dass er neue beste Freunde in England gefunden hatte und mich plötzlich links liegen lassen würde? Ach was, immerhin kannten wir uns seit dem Kindergarten. Ich war sogar schon mit ihm in der Badewanne gesessen – und das konnte so schnell keiner toppen. Das hieß natürlich nicht, dass ich jetzt auch noch nackig vor ihm herumhüpfen würde.

Im Gegenteil, ich hatte heute über eine Stunde vor meinem Kleiderschrank verbracht. Moritz sollte schließlich einen würdigen Empfang bekommen und nicht vor Schreck gleich wieder seine Koffer packen.

Ein letztes Mal überprüfte ich mein Aussehen in der

großen Schaufensterscheibe neben der Cafétür und nickte mir selbst aufmunternd zu.

Meine neuen Röhrenjeans saßen perfekt und in meinem Lieblingsshirt, dem pinken mit den schwarzen Punkten, fühlte ich mich pudelwohl. Nur mit meiner Frisur war ich wie immer nicht zufrieden. Ich wuschelte mir durch die aalglatten straßenköterblonden Haare und verfluchte Sue, die mich zu diesem schrecklichen Pony überredet hatte. Ich fand ihn einfach nur grässlich, und dass meine beste Freundin ständig betonte, wie „unglaublich süüüüüß“ ich damit aussehe, machte die Sache auch nicht besser.

Seufzend wandte ich mich von meinem Spiegelbild ab und der alten Eisentür nebenan zu.

So, Silvi, los jetzt!

Einmal tief Luft geholt und nichts wie rein!

Wie immer quietschte die Tür fürchterlich, als ich sie mit beiden Händen aufdrückte.



In meinem Lieblingscafé, der „Fabrik“, waren beinahe alle Tische besetzt. Ich ließ meinen Blick über die Köpfe der plaudernden Gäste schweifen.

War Moritz noch gar nicht da? Er legte doch sonst immer so viel Wert auf Pünktlichkeit.

„Hey, Silvi, hier bin ich!“

„Moritz?!“

Ungläubig starrte ich den Jungen mit den dunklen,

kinnlangen Haaren an, der mir von der knallroten Kunstledercouch aus zuwinkte.

„Ich glaub’s ja nicht“, murmelte ich.

Obwohl Moritz und ich während der Zeit, in der er mit seinen Eltern in England gewesen war, wirklich oft telefonierte und auch immer wieder mal Fotos ausgetauscht hatten, war das hier nicht *der* Moritz, den ich in Erinnerung hatte.

Dieser lässig gestylte Typ, der mich breit angrinste, hatte nicht sehr viel Ähnlichkeit mit dem pausbackigen Nachbarsjungen, mit dem Sue und ich jeden Morgen zur Schule spaziert waren.

Er wirkte auch nicht wie der strebsame Nerd, von dem ich jahrelang regelmäßig die Mathehausaufgaben abschreiben durfte, wenn ich mal wieder an meinen Bildern herumgekleistert hatte, anstatt mich mit Geraden, Kurven und anderem Schwachsinn zu quälen.

Moritz sprang vom Sofa auf und lief auf mich zu.

„Schön, dich zu sehen“, sagte er und strahlte mich an.

Puh, sein Lächeln war zum Glück immer noch das alte. Und auch seine Augen leuchteten so kopfsalatgrün, wie ich sie in Erinnerung hatte.

„Find ich auch“, erwiderte ich und merkte, wie mir ein Stein vom Herzen fiel.

Jetzt, wo ich meinem besten Freund wieder gegenüberstand, war alle Aufregung verflogen.

Ich drückte ihn fest an mich. Dabei war mein Kopf



bei ihm nicht einmal auf Brusthöhe. Ich geb zu, ich war selbst nur knapp über eins sechzig groß, aber scheinbar hatte Moritz im Gegensatz zu mir in den letzten Monaten einen ganz schönen Schuss gen Himmel gemacht.

„Wow, du hast dich aber verändert“, staunte ich und meinte damit nicht nur seine Körpergröße.

Ich musterte Moritz von oben bis unten.

Statt seines obligatorischen Polohemds trug er ein buntes Ringelshirt und seine ausgelatschten Turnschuhe hatte er gegen rote Chucks getauscht.

Hing diese optische Wandlung wohl irgendwie mit dem englischen Klima zusammen?

„Jetzt glotz doch nicht so“, lachte Moritz und schob mich zu der Couch.

„Na hör mal, man wird sich doch noch wundern dürfen ...“, fing ich an.

Im selben Moment quietschte die Eingangstür wieder und ich drehte mich um. Zwei Jungs betraten die „Fabrik“. Sie steuerten erst geradewegs auf uns zu und ließen sich dann am Nachbartisch nieder. Sie schienen etwas älter als wir zu sein, vielleicht fünfzehn.

„Wirklich toller Schuppen hier“, meinte der eine.

„Ja, hab ich doch gesagt“, erwiderte sein Kumpel. „Dieser Retro-Look, und dann noch die abgefahrenen Bilder an den Wänden – echt mal was anderes!“

Mit offenem Mund starrte ich den zweiten Typen an. Das heißt, als mir bewusst wurde, wie blöde ich gerade aussehen musste, klappte ich meinen Mund schnell zu.





Es kam nicht oft vor, dass mich der Anblick eines Jungen derart umhaute. Im Gegenteil, ich fand eigentlich an jedem etwas auszusetzen: zu dünn, zu dick, zu groß, zu klein, zu cool, zu langweilig.

Damit hatte ich meine Freundin Sue schon oft in den Wahnsinn getrieben. Aber dieses außerordentliche Exemplar hier zog mir regelrecht den Boden unter den Füßen weg. Ich hielt mich an der Sofalehne fest, um in meiner Verzückung nicht besinnungslos vor ihm auf die Fliesen zu klatschen. Obwohl er ohne jede Frage ein Typ zum Niederknien war: dunkler Teint, braune, leicht wellige Haare. Und diese Augen ... Ich hatte noch nie so wunderbare, große dunkle Augen gesehen. Ganz zu schweigen von den hinreißend geschwungenen Lippen. Solche Lippen riefen geradezu danach, geküsst zu werden. Auch seine Klamotten sahen perfekt an ihm aus: schwarzes T-Shirt, dazu enge Jeans und knallrote Vans.

Zwar gewagt, aber eindeutig ein Volltreffer in Sachen Geschmack. Und dann schien sich dieser Traumtyp auch noch für Kunst zu interessieren.

„Silvi, alles klar?“ Moritz fasste mich an der Schulter. „Brauchst du vielleicht ein Glas Wasser? Du siehst gar nicht gut aus!“

„Mh-mh ...“

Ich schüttelte abwesend den Kopf.

Ich brauchte kein Wasser, sondern höchstens was zum Knabbern – zum *Anknabbern*, um genau zu sein.

In meinem Bauch schwirrte irgendetwas wild umher. Scheinbar traf sich darin ein ganzes Hummelvolk und plante einen gemeinsamen Ausflug.

Diese Planung wurde allerdings jäh von einer durchdringenden Stimme unterbrochen.

„Sagt bloß, ihr habt die Party schon ohne mich gestartet!“

Es war natürlich niemand anders als Sue, der finale Teil unseres Trios, die jetzt mit fliegenden Haaren auf uns zueilte und mich endgültig ins Diesseits zurückbeförderte. Während sie dabei fast über den 60er-Style-Nierentisch stolperte, fiel sie Moritz stürmisch um den Hals. Nur schweren Herzens wandte ich den Blick meinen besten Freunden zu.

„Ich freu mich sooo, dass du wieder da bist!“

Moritz versuchte etwas zu erwidern, aber Sue drückte ihm beinahe die Luft ab.

„Ich, äh, freu mich auch“, presste er schließlich hervor und grinste Sue an. „Du hast dich ja wirklich kein bisschen verändert.“

„Was man von dir aber nicht behaupten kann.“

Auch Sue hatte natürlich sofort entdeckt, was mit unserem Muster-Moritz, Professorensöhnchen und Mathe-Genie, vor sich gegangen war.

„Mensch, du siehst echt spitze aus.“

„Ach was“, meinte Moritz verlegen, „ich müsste dringend mal wieder zum Friseur und ...“

„Untersteh dich“, unterbrach ich ihn und drohte ihm



scherzhaft mit dem Finger. „Die Frisur steht dir doch perfekt.“

Unauffällig schielte ich wieder hinüber zu dem Traumtypen vom Nachbartisch – und spürte, wie mir heiß wurde und sich meine Gesichtsfarbe wahrscheinlich zur Nuance *überreife Erdbeere* verdunkelte. Prompt schaute er nämlich in diesem Moment auch in unsere Richtung und mir geradewegs in die Augen. Sein Blick durchfuhr mich wie ein Blitz. Ach was, ein ganzes Gewitter brauste durch mich hindurch.

Ich hoffte, ich sah nicht allzu dämlich aus, als ich es mit einem Lächeln versuchte. Das war für meine Verhältnisse nämlich schon ziemlich gewagt.

Und was machte Mr Dream? Er zwinkerte mir zu! Mir, Silvi Schönleitner oder auch Miss Unscheinbar, mit ihren ein Meter einundsechzig (wenn ich hohe Schuhe trug), der blassen Haut und diesem verhassten Speckröllchen am Bauch.

Durch den Raste in diesem Augenblick mit Getöse ein D-Zug, der sich gefährlich in die Kurven legte und mich fast aus der Bahn warf.

Er hat mich angesehen! Er hat mir zugeblinzelt!



„Na, darf ich auch mal?“

Ich zuckte leicht zusammen, als mich Lars beiseiteschob und Moritz mit Handschlag begrüßte.

„Echt toll, dich wiederzusehen!“

„Dich natürlich auch, Schwesterchen“, meinte er dann und boxte Sue leicht in den Bauch.

„Sorry, dass ich jetzt erst komme, aber ihr seht ja, was hier wieder los ist.“

Lars hatte genau die gleichen dunklen Locken wie Sue und auch sonst sah man sofort, dass sie Geschwister waren. Ihre Nasen hätten sie untereinander austauschen können und niemand hätte es gemerkt. Und auch diese schönen braunen Augen, die sie ihrer griechischen Mama zu verdanken hatten, konnten beide ihr Eigen nennen.

Allerdings war Lars, im Gegensatz zu Sue, die immer mit dem Kopf durch die Wand ging, geradezu ein Ausbund an Ruhe und Ausgeglichenheit. Dennoch hatte er denselben Dickkopf, für den auch Sue berühmt und berüchtigt war, und hatte Lars sich einmal etwas vorgenommen, so wurde die Sache auch durchgezogen. Wie damals vor zwei Jahren, als er das Studium abgebrochen hatte, um sich seinen Traum von einem eigenen Café zu erfüllen.

Lars legte einen Arm um meine Schulter und fragte in die Runde:

„Und, wie habt ihr nun vor, eure *Reunion* zu begehen, die Wiedervereinigung des besten Trios der Stadt?“

„Na, ich würde sagen, du gibst uns 'ne Runde Champus aus“, meinte Sue und sah ihren Bruder herausfordernd an.





„Nee, Schampus gibt's nicht! Aber wie wär's denn damit?“

Lars verschwand hinter die Theke und zauberte ein Tablett mit vier leckeren Fruchtsakes inklusive Schirmchen, Strohalm und Zuckerrand hervor.

„Brüderchen, du bist der Größte!“

Mit gerümpfter Nase ließ sich Lars von seiner Schwester einen feuchten Kuss auf die Backe drücken.

Wir stießen unsere Gläser aneinander.

„Auf Sue, Moritz und Silvi – und den besten und bestaussehenden Kellner der Stadt“, witzelte Lars.

„Wirklich sehr praktisch, wenn der große Bruder der Freundin Kneipenbesitzer ist“, stellte ich daraufhin wohl zum hundertsten Mal fest.

Denn nicht nur, dass die „Fabrik“ mit Abstand das coolste Café in ganz Talberg war. Lars machte uns oft auch mal einen Sonderpreis oder gab uns etwas aus, wenn wir wieder knapp bei Kasse waren. Außerdem stand er einem immer als weiser Berater in allen Lebenslagen zur Seite. Mit seinen vierundzwanzig Jahren hatte er uns Teenies natürlich einiges voraus und war wirklich *immer* für uns da.

Während ich an meinem Shake nippte, lugte ich noch einmal möglichst unauffällig zum Nachbartisch. Diesmal kam kein Blickkontakt zustande, denn der schnuckelige Typ war über etwas gebeugt, das mir ganz nach einer Zeichenmappe aussah. Malte er am Ende sogar auch noch selbst?

Es schien mir, als trennten mich nur knappe drei Meter von meinem absoluten Traumtypen – zumindest räumlich betrachtet.

„So, ich muss dann wohl wieder“, meinte Lars. „Bringt ihr euch mal in Ruhe auf den neuesten Stand, während ich weiter hart für meine Brötchen schufte.“ Damit verschwand er zu einer Gruppe neuer Gäste.

„Na, willst du dir hier die Füße platt stehen?“ Sue blickte mich fragend an, als ich weiterhin vor mich hin starrte. Sie und Moritz hatten es sich inzwischen auf der Couch bequem gemacht und ich stand immer noch daneben wie bestellt und nicht abgeholt.

„Erde an Silvi, bist du da?“

Endlich setzte ich mich auf den freien Platz neben Moritz und beugte mich rüber zu Sue. Mit einem wortlosen Nicken deutete ich zum Nachbartisch. „Aber unauffällig, bitte schön“, flüsterte ich. „Der mit dem schwarzen Shirt. Ist der nicht der Wahnsinn?“

„Wirklich nicht übel“, erwiderte Sue und nickte anerkennend.

Natürlich hatte ihre Stimme für Zimmerlautstärke ein paar Dezibel zu viel. Ich warf meiner Freundin einen vernichtenden Blick zu.

„Themawechsel“, zischte ich entschieden.

„Also gut. Und was hat unser Muster-Moritz so an Lovestorys zu berichten?“, fragte Sue mit neugierig hochgezogenen Augenbrauen. „Irgendwelche prickelnden Geschichten von süßen Engländerinnen?“



Manchmal kam es mir so vor, als wären Begriffe wie „sensibel“ oder „zurückhaltend“ totale Fremdwörter für Sue. Jetzt war Moritz gerade mal ein paar Minuten bei uns und sie überfiel ihn gleich mit solchen Fragen. Typisch.

Moritz, der zwischen uns beiden in der Mitte des Sofas saß, lachte etwas beschämt und winkte ab.

„Ach“, meinte er, „nichts, was wirklich interessant wäre ...“

Sue machte ein enttäuschtes Gesicht. Sie liebte News, vor allem, wenn sie etwas mit Liebe und Beziehungen zu tun hatten. Grinsend wandte sie sich wieder mir zu.

„Silvi, du ziehst diesen Typ geradezu mit deinen Blicken aus“, kicherte sie, jetzt allerdings in weniger gefährlicher Lautstärke.

„Quatsch, ich genieße einfach nur den Anblick“, entgegnete ich.

Aber meine Freundin hatte schon recht, ich musste immer wieder zum Nachbartisch schielen.

„Setz dich doch einfach mal rüber“, zischte Sue, woraufhin ich ihr nur einen Vogel zeigte.

„Aber ich habe heute erst gelesen ...“

Demonstrativ steckte ich mir meinen Strohalm in den Mund und fing an, in meinem Getränk herumzublubbern.

Wenn meine Freundin etwas *gelesen* hatte, dann war es eine dieser Frauenzeitschriften, die stapelweise in

der Zahnarztpraxis ihrer Eltern herumlagen und die sie eingehend studierte.

Mit den Erkenntnissen, die sie aus den Artikeln gewann, hatte sie mich schon oft fast zu Tode gequält. Und zu meinem Leidwesen interessierte sie sich auch noch unglaublich für Horoskope. Da konnte ich ihr hundertmal sagen, dass die sich wahrscheinlich jemand ausdachte, der von Sternen so viel Ahnung hatte wie ich von höherer Mathematik.

„Genau, und dann lad ich ihn zu einer Cola ein. Ganz bestimmt“, erwiderte ich, als meine Blubberblasen schon über den Glasrand quollen. „Ich hab bei dem doch gar keine Chance!“

„Wieso denn nicht?“, fragte Moritz.

„Wieso? Na, schau mich bitte schön mal an!“

Moritz zuckte verständnislos mit den Schultern und Sue verdrehte stöhnend die Augen.

„Silvi findet sich zu klein und zu dick, außerdem zu blass und – bitte nicht vergessen – zu blond!“

„Ja, du brauchst gerade was zu sagen“, maulte ich meine knapp eins achtzig große Freundin mit ihrer samtig braunen Haut und der wallenden Lockenmähne an.

In dem Moment wurden am Nachbartisch Stühle gerückt und die Jungs riefen nach Lars und der Rechnung.

Bevor er den Tisch verließ, traf mich noch einmal sein Blick. Ich verschluckte mich vor Schreck an mei-

nem Getränk und als ich endlich wieder Luft bekam, war mein Traumboy schon aus der Eisentür verschwunden.

„Hey, Lars, komm doch mal schnell her“, rief Sue, während sie mir energisch auf dem Rücken herumklopfte.

Ich musste sehr verzweifelt ausgesehen haben, denn Lars sprang in Windeseile zu unserer Couch und ließ sich auf der Armlehne neben mir nieder.

„Silvi, was ist denn passiert? Brauchst du Wasser?“

Was sollte das denn immer mit Wasser? Ich war doch kein Fisch!

„Ach, bei der hat’s nur voll eingeschlagen“, erklärte Sue, bevor ich selbst auch nur ein Wort dazu sagen konnte. „Deshalb bräuchten wir auch dringend ein paar Kundeninfos.“

Ich hatte wahrscheinlich schon längst wieder Erdbeer-Ohren. Dass Sue aber auch immer so direkt werden musste.

Sie beschrieb Lars ausführlich das Objekt meiner Sehnsucht. Der runzelte nachdenklich die Stirn.

„Hm, also, ich hab den Typen schon mal gesehen. Aber wie er heißt – keine Ahnung. Jedenfalls hatte er auch beim letzten Mal seine Zeichenmappe dabei. Ach, und er hat mich über die Bilder hier befragt. Er scheint sich für Kunst zu interessieren, aber mehr weiß ich leider nicht.“

Alles, was ich zustande brachte, war ein abgrundtie-

fes Seufzen. Würde ich ihn jemals wiedersehen? Beziehungsweise, selbst wenn das der Fall sein sollte – wer sagte denn, dass ich ihn dann ansprechen würde?

Sue hatte schon recht, ich war immer viel zu zögerlich. Sie war da das genaue Gegenteil.



Deshalb hatte sie auch schon ein paarmal einen Freund gehabt. Nichts Ernstes und nie für wirklich lange, aber immerhin ein bisschen Händchenhalten und Knutschen. Ich hatte außer dem Kuss mit Pickel-Paul im Skilager nichts zu bieten. Und nach diesem traumatischen Erlebnis musste ich froh sein, dass ich überhaupt noch fähig war, einen Jungen süß zu finden.

Brrr, wenn ich daran denke, wie Paul mir beim Flaschendreihen seinen widerlichen Himbeerkaugummi in den Mund geschoben hat ...

Alles, was nur im Entferntesten mit Himbeeren zu tun hatte, war seitdem für mich völlig tabu.

„Wow, dich hat es ja wirklich erwischt“, meinte Lars mit einem Blick auf meine leidende Miene. „Aber keine Panik, der wird hier bestimmt noch mal auftauchen.“

Zwar hatte mein gequälter Gesichtsausdruck im Moment wohl mehr mit der Erinnerung an die hilflosen Knutschversuche Pickel-Pauls zu tun, dennoch entlockte mir Lars' gut gemeinter Aufmunterungsversuch ein Lächeln.

Auch Sue war wie immer zuversichtlich: „Mensch, Silvi, Talberg ist keine Großstadt. Wir kriegen schon raus, wer das ist, hab ich recht, Moritz?“ Sie klatschte

unserem Freund voller Elan auf den Oberschenkel, so-
dass er zusammenzuckte.

„Au“, murrte Moritz und rieb sich sein Bein.

Mir fiel auf, dass das sein erstes Wort seit Langem
war.

Kein Wunder, unser Gerede musste ihn ja auch zu
Tode langweilen. Da kam er nach so vielen Monaten
zurück nach Deutschland und seine beiden besten
Freundinnen hatten nichts Besseres zu tun, als ihn mit
ihrem Mädchenkram vollzuquatschen.





Zum Glück wurde Moritz wieder gesprächiger, als wir das Thema wechselten und alle wichtigen Neuigkeiten austauschten. Fünfzehn Monate passten eben nicht auf eine Handvoll Postkarten oder in ein paar kurze Telefongespräche.

Moritz berichtete uns urkomische Geschichten von seinem Start an der Schule in England, seinen Klassenkameraden und dem ekelhaften englischen Essen, das es mittags in der Schulcafeteria gab. Als er schließlich mit spitzen Lippen den hochgestochenen britischen Akzent seiner Englischlehrerin imitierte und dabei wie auf Stöckelschuhen vor uns auf und ab trippelte, fielen Sue und ich vor Lachen beinahe vom Sofa.

Dann waren wir an der Reihe. Sue und ich erzählten Moritz den neuesten Tratsch aus unserer Klasse und schwärmten von unserer Kunst-AG, der geplanten Ausstellung und dem Wettbewerb, auf den wir uns seit Schulbeginn vorbereiteten.

„Die Vernissage am übernächsten Donnerstag wird garantiert spitze“, meinte Sue. „Das Thema ist: *Unsere*

Stadt aus ganz anderer Sicht. Wir haben auch schon richtig tolle Ideen für unsere Bilder. Die Einzige, die einem die Sache vermiest, ist Annika.“

Sue sprach den Namen aus, als sei er eine ansteckende Krankheit, was eigentlich auch ganz gut zutraf. Annikas nervige Stimme konnte einem wirklich Kopfschmerzen bereiten und von der penetranten Duftwolke, die sie immer nach sich zog, wurde mir regelmäßig schlecht.

„Ist die echt immer noch so schlimm?“, fragte Moritz und hatte bestimmt genau wie ich all die unzähligen Szenen vor Augen, in denen wir die hirnverbrannte Zicke schon liebend gern in den Boden gestampft hätten.

„Immer noch so schlimm?“, wiederholte Sue empört. „Die wird jeden Tag schlimmer!“

„Annika wird uns den Spaß trotzdem nicht verderben“, fügte ich hinzu. „Der erste Preis ist ein Zeichenkurs bei Till Morgenschein, diesem berühmten Maler. Mann, das wäre einfach der Wahnsinn!“

Sue nickte zustimmend.



Erst am Abend machten wir uns auf den Heimweg.

„Es ist wirklich schön, wieder hier zu sein“, sagte Moritz und blickte in den deutschen Sternenhimmel. „England war toll, aber ich hab das alles hier unheimlich vermisst. Und vor allem natürlich euch zwei verrückten Hühner.“

„Schleim, schleim“, grinste Sue und gab Moritz einen Klaps auf den Rücken. „Wir dich doch auch, Moritz Einstein, was denkst du denn? Wurde echt höchste Zeit, dass du wieder auftauchst.“

Einen Moment herrschte Stille zwischen uns und wir blickten den Mond an, der langsam hinter den Häusern hervorkroch.

„Na ja, also bis morgen dann in der Schule“, sagte Moritz an der nächsten Straßenecke, wo sein Fahrrad stand. Er sperrte es auf, winkte uns noch mal zu und düste davon.

Sue und ich hatten einen anderen Weg. Wir wohnten im gleichen Mehrfamilienwohnhaus, in dem auch Moritz früher gelebt hatte, bevor sein Vater die Professur in England angenommen hatte. Nun sind die Richters an das andere Ende der Stadt in ein eigenes schickes Häuschen gezogen.

Sue und ich waren zu Fuß unterwegs, und obwohl wir ein wenig fröstelten, machten wir noch einen kleinen Abstecher zum alten Spielplatz, der direkt vor unserem Haus lag. Ein paar riesige Bäume grenzten ihn ein. Noch waren ihre Äste ziemlich kahl, aber das würde der nahende Frühling hoffentlich bald ändern.

Natürlich waren wir streng genommen schon viel zu alt dafür, trotzdem kamen Sue und ich noch immer gern hierher, um nebeneinander auf den Schaukeln zu sitzen und zu quatschen.

„Unser Muster-Moritz“, sagte Sue kopfschüttelnd,





während sie langsam vor- und zurückschaukelte, „krass, oder?“

„Hm, er hat sich wirklich ziemlich verändert – zumindest äußerlich“, erwiderte ich. „Ansonsten ist er aber ganz der Alte. Es kommt mir so vor, als wäre er gar nicht weg gewesen.“

„Find ich auch.“

Eine Weile schaukelten wir stumm vor uns hin und hingen unseren Gedanken nach. Wieder dachte ich an die Begegnung mit dem süßen Typen, von dem ich nicht mehr wusste, als dass er mich einfach fasziniert hatte. Wenn ich nur wüsste, wie ich ihn noch mal wiedersehen könnte.

„Und was hast du nun vor?“, fragte Sue plötzlich aus heiterem Himmel.

„Was meinst du?“

Ich tat, als ob ich meine Freundin nicht verstand, dabei wusste ich ganz genau, worauf sie hinauswollte.

„Jetzt tu nicht so unschuldig“, sagte Sue und grinste mich an.

Auch ich musste kichern. Nach all den Jahren, die wir uns schon kannten, fiel es uns nicht mehr schwer, die Gedanken der anderen zu erraten.

Ich zuckte die Schultern.

„Was soll ich schon machen? Abwarten und Tee trinken.“

„Silvi, komm rein, es gibt Essen!“

Meine Mutter steckte den Kopf aus dem Küchenfens-

ter im dritten Stock des Hauses. Genau wie sie es seit über zehn Jahren immer tat, wenn sie uns hier draußen vermutete. Manchmal konnte man glatt denken, die Zeit stand still ... aber nur manchmal.



„Und, wie geht es Moritz?“, fragte Mama und stellte mir einen Teller vor die Nase.

„Er hat sich bestimmt ganz schön verändert, oder?“, brummte Papa, der sich wie üblich hinter seiner Zeitung versteckt hielt.

Nur als ich antwortete, lugte er kurz hervor.

„Ein bisschen“, erwiderte ich und schmierte mir hastig ein Brot. Ein Bissen genügte und es war zur Hälfte in meinem Mund verschwunden.

„Warum denn so eilig?“, wunderte sich Mama. „Du hast doch heute nichts mehr vor, oder?“

„Höchstens Mathe lernen“, kommentierte Paps mit Nachdruck.

Es war eher ein Befehl als eine Vermutung.

Das Thema animierte ihn sogar dazu, seine Zeitung wegzulegen und mich mit zusammengekniffenen Augen zu fixieren.

Mathe war das Thema Nummer eins für ihn. Als ob es im Leben nichts Wichtigeres gäbe! Nur weil er damals wegen Mathe eine Klasse wiederholen musste, dachte er nun, dass für seine Tochter die ganze Welt von Zahlen und Gleichungen abhing. Dabei hatte er es



doch auch zu etwas gebracht. Er arbeitete als freiberuflicher Journalist bei der Zeitung, bekam dadurch viel Interessantes mit und konnte oft von zu Hause aus arbeiten. Aber immer, wenn ich ihm erklärte, dass auch ich kein zweiter Albert Einstein, sondern lieber ein zweiter Picasso werden wollte, bekam ich den Spruch zu hören: „Sobald du deinen Schulabschluss in der Tasche hast, kannst du deine eigenen Entscheidungen treffen.“



Heute hatte ich keine Lust auf Diskussionen dieser Art, deshalb murmelte ich einfach: „Wollte sowieso gleich mit Mathe loslegen“, und verdrückte mich in mein Zimmer.

Ich setzte mich auch tatsächlich an den Schreibtisch, allerdings zog ich statt des Mathehefts meinen Skizzenblock aus der Schublade. Das Wörtchen „gleich“ ließ meiner Meinung nach einen gewissen Interpretationsspielraum.

Es fiel mir überhaupt nicht schwer, *sein* Gesicht auf das Papier zu bringen. Schon nach ein paar Minuten lächelte er mir entgegen. Sogar als Zeichnung verursachte mir sein Blick ein Kribbeln im Bauch.

Anschließend entwarf ich noch ein paar weitere Porträts. Mein Stift flog nur so über das Papier und fast wie von selbst entstand ein Bild nach dem anderen. Bis mich mein Dreamboy in mehrfacher Ausführung und aus den verschiedensten Perspektiven ansah.

Was gäbe ich drum, ihn noch mal zu treffen! Ich wür-

de allen Mut zusammennehmen und ihn ansprechen. Immerhin wurde ich bald vierzehn und ich hatte noch nie einen Freund gehabt. Selbst die Schreckschraube Annika war schon einmal mit einem Jungen aus der 8d gegangen. Auch wenn ich den nicht einmal mit der Kneifzange hätte anfassen wollen. Aber trotzdem, es ging hier ums Prinzip.



Ich weiß nicht, wie lange ich, den Kopf auf die Hände gestützt, die Bilder angestarrt hatte, als mich ein Klopfen aufschreckte.

Hastig versteckte ich den Skizzenblock unter dem Matheheft und tat, als ob ich angestrengt rechnete. Dann erst schnallte ich, dass nicht Paps oder Mama an der Tür geklopft hatten, sondern Sue an der Heizung.

Sue wohnte direkt unter mir. Und da das Haus ein Uralt-Altbau war, konnten wir uns seit Kindertagen durch Klopfzeichen an den Heizkörpern verständigen. Natürlich durfte man das nicht überstrapazieren, denn sonst hatte man mindestens die Nachbarn und eventuell auch noch die Eltern am Hals.

Das *Kurz-Kurz-Lang*, das nun mehrmals ertönte, bedeutete: *Kann ich noch mal vorbeikommen?*

Selbst im Zeitalter von E-Mail und Internet hatten wir eben noch ganz eigene Methoden.

Mit einem Pochen verkündete ich ihr ein *Ja*, obwohl ich wusste, dass Paps mich lieber *allein* mit meinen

Mathesachen gesehen hätte. Manchmal gab es einfach Wichtigeres zu tun als das, was die werten Erzeuger wünschten.



Drei Minuten später saß Sue bei mir im Zimmer. Sie hatte es sich auf dem Schreibtischstuhl bequem gemacht, während ich auf meinem Bett herumfläzte, die Arme hinter dem Kopf verschränkt.

Die Situation erinnerte mich irgendwie an ein Gespräch zwischen Psychiater und Patient.

„Na, Frau Schönleitner, dann wenden wir uns mal Ihrem Problem zu.“

Sue hatte mal wieder haargenau den gleichen Gedanken gehabt wie ich.

„Das Problem hat braune Haare, die tollsten Lippen, die ich je gesehen habe, und das umwerfendste Zwinkern, das mir in meinem Leben bisher untergekommen ist!“

Wieder sah ich ihn vor mir und schmolz sanft dahin wie ein Eiswürfel im Cocktailglas.

„Hört sich nach einem sehr interessanten Problem an“, erwiderte Sue.

Ich rollte mich auf den Bauch und vergrub mein Gesicht im Kopfkissen.

„Vermutlich werde ich *das Problem* nie wiedersehen“, presste ich undeutlich zwischen den Daunenfedern hervor.





„Ach, wir werden *das Problem* schon schaukeln. Der Typ war bestimmt nicht das letzte Mal in der ‚Fabrik‘. Er läuft dir dort sicherlich noch mal über den Weg!“

Psychiaterin Dr. Sue hatte sich nun wieder in die „normale“ Sue verwandelt und war damit optimistisch und praktisch wie immer.

Auf einmal gab sie einen schrillen Entzückungsschrei von sich.

„Das ist ja irre!“, kreischte sie und ich stand vor Schreck senkrecht im Bett.

Sue schwenkte aufgeregt eine der Skizzen vor meiner Nase herum. Ich hatte sie anscheinend nicht gut genug unter meinen Mathesachen versteckt.

„Echt der Hammer! Wie lebensecht. Eine Kamera hätte ihn nicht besser treffen können. Das gibst du einfach als Fahndungsfoto bei der Polizei ab, stellst ein kleines Kopfgeld aus und schon hast du deinen Süßen!“

Obwohl mich das Lob natürlich freute, war es mir peinlich, dass meine Freundin die Skizzen entdeckt hatte.

„Was wühlst du denn einfach in meinen Sachen rum?“, fuhr ich sie an und versuchte, Sue das Bild abzunehmen.

Die hüpfte aber wie eine Bekloppte in meinem Zimmer herum, die Zeichnung immer noch in der Hand. Und da sie nun mal gut zwei Köpfe größer war als ich, hatte ich gegen sie keine Chance.

Die wilde Verfolgungsjagd endete, als die Nachbarin von oben mit einem harten, schweren Gegenstand gegen meine Decke beziehungsweise ihren Fußboden hämmerte.

Daraufhin schauten wir uns erst eine Sekunde lang betreten in die Augen und bekamen dann einen gigantischen Lachanfall. Wir krümmten uns kichernd und bekamen kaum noch Luft.

Lachanfalle gehörten eindeutig zu den schönsten Dingen, die man mit seiner besten Freundin erleben konnte, garantiert! Es sei denn, sie passierten im Unterricht – was auch keine Seltenheit war.

„Nee, im Ernst“, meinte Sue, als sie wieder einigermaßen reden konnte, „das kriegen wir schon hin.“



3.

Ich hatte mich zwar am Abend wirklich noch an die Mathehausaufgaben gemacht, aber diese Tatsache half mir auch nicht weiter, als der Zausel am nächsten Morgen an meinen Tisch trat.

„So, Silvia, dann komm doch mal nach vorn und zeig uns, was von der letzten Stunde hängen geblieben ist.“

Dabei grinste er mich an, als hätte er einen brillanten Witz gerissen.

Wir hatten die Bänke in Hufeisenform aufgereiht, so war es kein Problem gewesen, einfach einen Tisch dazuzuschieben. Deshalb würde ich im zweiten Schulhalbjahr wieder zwischen Moritz und Sue sitzen – genauso wie es vor Moritz’ Auslandsaufenthalt gewesen war.

Auch wenn meine besten Freunde mir bestimmt von beiden Seiten telepathisch Mut und ein wahres Geistesblitzgewitter beisteuerten – als ich nach vorn an die Tafel ging, war alles Wissen irgendwohin in Richtung Nordpol verdampft und in meinem Hirn nichts als heiße Luft.

Mit hochrotem Kopf und schlotternden Knien stand

ich da und konnte nicht einen klaren Gedanken fassen.

Ich spürte, wie mich Zausels Blick durchbohrte. Wenigstens war es nur sein Blick und er nahm nicht diesen riesigen Zirkel zu Hilfe, in den man vorn eine Kreide klemmen konnte.

„Silvia, Silvia“, brummte er, als ich wahllos und zitterig ein paar Ziffern an die Tafel kritzelte. „Setz dich lieber wieder auf deinen Platz. Nicht, dass sich deine Mitschüler noch etwas von diesem hochgradigen Unsinn anschauen.“

Mit düsterer Miene notierte er sich etwas in sein Notenbuch und ich konnte nur hoffen, dass es sich dabei lediglich um einen Kommentar und nicht um eine Zensur handelte.

„Dann soll doch mal bitte unser heimgekehrtes Genie vorkommen und Silvia zeigen, wie das richtig geht.“

Damit meinte der Zausel natürlich niemand anderen als Moritz, seinen absoluten Lieblingsschüler. Auch wenn der Lehrer Moritz' neues Erscheinungsbild etwas kritisch gemustert hatte, war seine Zuneigung weiterhin ungetrübt. Schließlich verband die beiden die Liebe zu den Zahlen!

Moritz schaute mich betreten an und zuckte entschuldigend mit den Schultern, als er mir die Kreide aus der Hand nahm.

„Schon gut“, murmelte ich und setzte mich wieder zu Sue.



Auch deren aufmunterndes Lächeln half mir in diesem Moment nicht weiter.

Schließlich überlegte sich der Zausel, dass Moritz, wenn er schon mal vorn stand, doch gleich die ganze Stunde schmeißen könnte, während er selbst mit halb geschlossenen Augen vor sich hin dämmerte. Er kontrollierte nicht einmal, ob Moritz auch richtig rechnete, was aber selbstverständlich der Fall war.

Und, oh Wunder, als Moritz die Aufgaben erklärte, kapierte ich sogar ein Fünkchen von dem, was er da schwafelte.

Deshalb verstand ich es selbst nicht, dass ich nach der Stunde Moritz' Nachhilfeangebot ablehnte.


„Das wäre wirklich kein Problem! Du kommst einfach ein-, zweimal die Woche nach der Schule mit zu mir und wir gehen noch mal alles miteinander durch. Das mache ich wirklich gern. Und ich wohne doch nur ein paar Minuten von hier weg, es wäre also nicht einmal ein besonders großer Umweg.“

Natürlich wäre es streng genommen kein Problem und ich wusste, dass es albern war, so zu denken, aber ich hatte einfach Angst, mich bei meinem Freund zu Tode zu blamieren mit meinem Matheunvermögen.

„Ich denke drüber nach“, sagte ich ausweichend.

Moritz lächelte mich an und legte mir einen Arm um die Schulter. „Mach das!“





Natürlich war Moritz heute der Star des Tages. Die ganze Klasse drängte sich in der großen Pause um ihn und löcherte den Heimgekehrten mit neugierigen Fragen und die Mädchen himmelten ihn an, als ob sie Brad Pitt höchstpersönlich vor sich hätten. Bevor Moritz im Ausland gewesen war, hatten die meisten nicht mal einen Blick für ihn übrig gehabt.

Sue und ich grinsten uns an und verdrehten die Augen, als Annika sich an Moritz heranpirschte und ihm eine Hand auf den Oberarm legte.

„Ich war ja auch schon öfter in England. In London“, flötete sie. „Die Leute dort sind ja so cool, stimmt’s, Moritz?“

Moritz nickte nur flüchtig. Er hielt von Annika auch nicht mehr als wir.

„Ihr dagegen seid wahrscheinlich bisher noch nicht mal aus Talberg herausgekommen, was?“

Annika warf Sue und mir einen verächtlichen Blick zu.

Eigentlich wusste ich inzwischen gar nicht mehr, was der Auslöser für unsere langjährige Erzfeindschaft gewesen war, aber Annikas penetrante Angeberei und ihr Rumgezicke waren schon Grund genug, sie unausstehlich zu finden. Und da sie wusste, wie Sue und ich über sie dachten, hasste sie uns noch viel mehr.

„Guck doch mal, Moritz, ist das nicht voll cool?“

Ihr „cool“ hatte mindestens dreizehn Os.

Jetzt drängte sie sich noch näher an Moritz und fing

an, ihm irgendwelche Fotos auf ihrem Handy zu zeigen. Natürlich war das Handy das Beste vom Besten – keine Frage, denn Annika selbst war ja auch die Beste der Besten!

Sue und ich hatten von dem Theater genug und machten uns auf Richtung Kunstsaal. Moritz hatte Musik als Wahlfach und musste daher sowieso gleich in ein anderes Klassenzimmer. Der Glückliche – zumindest da würde er Ruhe vor der Schreckschraube Annika haben.



„Auch das noch“, murrte ich, als ich im Kunstsaal meinen Skizzenblock aufschlug.

Da drin waren noch die Porträts von *ihm*, und als ich in sein Gesicht blickte, machte mein Herz einen wilden Satz.

Am liebsten hätte ich mich jetzt zu Hause ins Bett gekuschelt, schnulzige Musik gehört und von seinen braunen Augen geträumt.

Sue zeigte keinerlei Verständnis.

„Silvi-Mäuschen, das nennt man intuitive Selbstschutztaktik“, erklärte Sue, als ich ihr meinen Gemütszustand schilderte. „Darüber war erst kürzlich ein Artikel in der Zeitschrift *Frau mit Power*. Eigentlich willst du gar keine feste Beziehung, deshalb gehst du in die Defensive, kneifst, wenn es darauf ankommt, und suhlst dich in Selbstmitleid.“





„Ach Sue, du und deine Klatschblätter!“

Ich verstaute die Skizzen schnell wieder in den unergründlichen Tiefen meiner Schultasche.

„Den Typen seh ich sowieso nie wieder, also lass mich doch zumindest noch ein bisschen von ihm träumen“, verteidigte ich mich.

„Abwarten“, flüsterte Sue und zwinkerte mir mit einem spitzbübischen Grinsen zu.

Was sie genau damit meinte, sollte ich erst später erfahren. Jetzt trat erst einmal unser Kunstlehrer Herr Haselmann, genannt Hasi, aufs Parkett.

Egal, in welcher Stimmung ich war, wenn wir bei ihm Unterricht hatten, bekam ich sofort gute Laune. Hasi war so liebenswert und süß wie sein Name schon sagte. Okay, er ging schwer auf die sechzig zu. Aber mit seinen zu Berge stehenden Haaren, dem kugelrunden Bauch, der aussah, als wäre er seit Urzeiten mit einer Melone schwanger, und seiner etwas zerstreuten Art brachte er uns immer zum Lachen. Außerdem war er einfach ein netter Kerl – ganz anders als der Zausel!

„Also, falls ihr es vergessen habt: Nächste Woche Donnerstag ist bereits Ausstellungseröffnung. Ich hoffe, die Bilder, die ihr einreichen wollt, nehmen langsam Form an.“

Hasi ging mit forschendem Blick durch die Reihen und kontrollierte unsere Zeichnungen. Meistens entlockten sie ihm ein anerkennendes Nicken, nur manchmal brachte er ein paar Verbesserungsvorschläge.